

EIN ZEUGNIS AUS NEROS DICHTERKREIS? Zu den Kryptogrammen der *Ilias Latina*.

Neben den bekannten Akrosticha ITALIC+S entlang der ersten und SCRIPSIT entlang der letzten Verse der in ernerische Zeit zu datierenden *Ilias Latina*, deren Entdeckung die Zuweisung des Werkes an den späteren flavischen Magistrat Baebius Italicus ermöglichte¹, glaubte Vollmer, ein weiteres, an den *paroemiaci* von V. 1–6 entlanglaufendes Mesostich entdeckt zu haben²:

I ram pande mihi	P elidae, Diva, superbi	
T ristia quae miseris	I niecit funera Grais	
A tque animas fortes	(h)E roum tradidit Orco	
L atrantumque dedit	R ostris volucrumque trahendos	
I llorum exsangues	I nhumatis ossibus artus.	5
C onfiebat enim	S ummi sententia regis.	
†protulerant† ex quo discordia pectora pugnas		
S ceptriger Atrides et bello clarus Achilles. ³		

Vollmer, der in V. 7 anstelle von *protulerant ex quo* die erst spät und schlecht bezeugte Lesart *ex quo protulerant* setzte⁴, rekonstruierte zunächst *Ἰταλική*

¹ Zur Diskussion um die Bedeutung und Rekonstruktion der Akrosticha seit ihrer Entdeckung vgl. Marco Scaffai, *Baebii Italici Ilias Latina*, introduzione, edizione critica, traduzione italiana e commentario a cura di M. S., Bologna 1982, 12–14; zur Person des Baebius ebend. 15–18, zur Datierung 18–29. Neuerdings haben Werner Eck, *Baebius* [II 7] B. Italicus P., in: *Der Neue Pauly* 2, 1997, 393, und Edward Courtney, *Ilias Latina*, in: *Der Neue Pauly* 5, 1998, 933–934, wieder Zweifel an der Identifikation angemeldet.

² Friedrich Vollmer, *Zum Homerus latinus*, in: *RhM* 53, 1898, 165. Die Unterdrückung des h von *heroum* in V. 3, die Vollmer nicht begründet, scheint angesichts der bekannten generellen Instabilität des h am Wortanfang und der nach Ausweis des Thesaurus sehr häufig in den Handschriften anzutreffenden Schreibung von *heros* ohne h (vgl. *ThLL* VI 3 s.v. *heros* c. 2661,61) verhältnismäßig unproblematisch. Als spezieller Grund mag hier hinzukommen, daß auf die Wahrnehmung von *heros* als griechischem Fremdwort die griechische Lautung und das Graphem ἥρωϛ eingewirkt haben, so daß das h lediglich als lautlich und graphisch vernachlässigbare Wiedergabe des Spiritus aufgefaßt werden konnte.

³ Zitiert nach Scaffai (s. Anm. 1) 12.

⁴ Die besten Handschriften haben *protulerant ex quo* oder *pertulerant ex quo*, vgl. Vollmer (*Poetae Latini Minores post Ae. Baehrens iterum rec. F. V.* Vol. II 3 *Homerus latinus* i.e. *Baebii Italici Ilias Latina*, Leipzig 1913) und Scaffai (s. Anm. 1) jeweils im Apparat zur Stelle. Die Bevorzugung von *ex quo protulerant*, das erst sehr spät begegnet und als

Πιερίς *scripsit* und erwog etwas später als Alternative *Italice Pieris scripsit*⁵. Freilich sah er sich bald dazu gezwungen, beide Lösungen aufgrund der unhaltbaren Konjektur in V. 7 zu verwerfen⁶. Und in der Tat führt in Kombination mit dem Schlußakrostich SCRIPSIT an ITALIC<U>S kein Weg vorbei⁷. Dafür, zusammen mit ITALICE auch PIERIS völlig aufzugeben und so gleichsam das Kind mit dem Bade auszuschütten, wie dies in der Forschung geschehen ist, gibt es freilich keinen Grund. Der Verweis darauf, daß PIERIS neben dem etwas längeren ITALICE oder ITALICUS schief wirken müsse⁸, genügt jedenfalls nicht, die nach aller statistischen Wahrscheinlichkeit kaum zufällige Existenz des Mesostichs zu leugnen⁹. Wenn also an ITALIC<U>S PIERIS SCRIPSIT festzuhalten ist, erhebt sich die Frage, wie Baebius diese auf den ersten Blick rätselhafte Angabe verstanden wissen wollte. Die folgenden Überlegungen versuchen, darauf zu antworten und die Erklärung des Mesostichs PIERIS in eine, wie ich hoffe, plausible Skizze der Dichterpersönlichkeit des

Konjektur anzusehen ist, dennoch aber in der Literatur immer wieder als ursprüngliche Form angenommen wird (so etwa bei Isidor Hilberg, *Ist die Ilias Latina von einem Italicus verfasst oder einem Italicus gewidmet?* in: *WSt* 21, 1899, 264–305, hier 265 f., und zuletzt bei Edward Courtney, *Greek and Latin Acrostichs*, in: *Philologus* 134, 1990, 3–13, hier 12), ist durch nichts gerechtfertigt.

⁵ So in der Rezension zu Pietro Rasi (*Sugli Acrostici dell'Ilias Latina* [Estratto dalla *Rivista di Filologia e d'Istruzione classica*. Anno 26, Fasc. III], Torino 1898), in: *PhW* 19, 1899, 69–73. Vollmer nahm an, der Dichter habe im Bemühen, dem Werk einen weihvollen Anstrich zu geben, die Muse als ‚Verfasser‘ bezeichnen wollen und in den Akrosticha den Gedanken *Latine ipsa Musa Graeca scripsit* zusammengedrängt.

⁶ So Friedrich Vollmer, *Lesungen und Deutungen*, in: *SBMünch*, Jg. 1909, 9, 12–14.

⁷ Vgl. Scaffai (s. Anm. 1) 13. Für den Versuch von Courtney (s. Anm. 4) 13, die Korruptel am Anfang des siebten Verses als nicht näher erklärbare Absicht des Dichters zu deuten, spricht wenig, auch wenn Ernst Kalinka, *Zur Ilias Latina*, in: *PhW* 52, 1932, 983–988, hier 983 f., bereits dasselbe vermutet und darin das „absichtliche Vexierspiel“ eines sehr jungen Dichters zu erkennen geglaubt hatte. Indes wird die im folgenden entwickelte Hypothese von der Annahme eines absichtlich inkorrekten ITALICPS nicht berührt, da Courtney und Kalinka den Konsens, daß sich mit der wie auch immer zu lesenden Buchstabenfolge der Verfasser selbst nenne, dem Sinne nach also „Italicus“ verstanden werden soll, nicht in Frage gestellt haben.

⁸ So Scaffai (s. Anm. 1) 13: „Il mesostico *Pieris* risulterebbe zoppo accanto al più esteso termine *Italice*, e sappiamo quanto l'equilibrio numerico fosse essenziale in questi giochi criptici.“

⁹ Scaffai selbst verweist auf die ausführlichen statistischen Studien Hilbergs (s. Anm. 4), wonach ein so langer Akrostich wie *Italice* oder gar *Italicus* kaum zufällig entstanden sein kann (Scaffai [s. Anm. 1] 14) – eben dies gilt analog für *Pieris*. So schon Vollmer: „Was aber zunächst die Sache selbst angeht, so glaube ich, wird mir jeder Vorurteilslose zugeben, daß ein zufälliges Mesostich PIERIS neben dem Akrostich auch una assai strana coincidenza wäre“, auch wenn Hilberg, der nur an ITALICE festhalten wollte, diese Annahme Vollmers einen „bizzare[n] Einfall“ und „tolles Zeug“ nannte (Hilberg 264).

Baebius einzuzeichnen, freilich ohne daß die vorgeschlagene Deutung Anspruch auf historische Beweiskraft erheben könnte oder wollte.

Zur Erklärung scheint zunächst ein Blick auf den neronischen Literaturbetrieb und speziell auf die Rolle des Kaisers und seines Dichterkreises nötig.

Nero, dessen musischer Qualitäten in der Panegyrik seit seinem Regierungsantritt gedacht wird¹⁰, gab sich nach der inneren Befreiung, die für ihn die Beseitigung Agrippinas darstellte, mit zunehmender Offenheit seinen künstlerischen Neigungen hin. Die *Iuvenalia* des Jahres 59 n.Chr., die Einrichtung der Neronischen Spiele griechischen Typs im folgenden Jahr, die Auftritte des Kaisers auf zunächst privater, dann öffentlicher Bühne, die Tournee durch Griechenland in den Jahren vor der Ermordung markieren die bekannten Etappen dieser Entwicklung. Hand in Hand damit ging zum einen eine Zentralisierung der bis dahin in relativer Autonomie nebeneinander bestehenden Klientelverhältnisse zwischen senatorischen *patroni* und Dichtern auf den Kaiser hin, der erkennbar Einfluß auf Organisation und inhaltliche wie stilistische Ausrichtung des Literaturbetriebes zu gewinnen sucht¹¹. Zum anderen konzentriert sich die Panegyrik, wenn sie auch ihr zentrales Motiv, den Kaiser als *novus Apollo*, beibehält, nun nicht mehr so sehr auf die politischen wie auf die künstlerischen Vorzüge Neros. Ihre erste Ausprägung dürfte die neue Künstlerpanegyrik in Lucans preisgekrönten *Laudes Neronis* des Jahres 59 n.Chr. gefunden haben¹²; die Dichter des ersten und zweiten *Carmen Einsidlense* spiegeln jeder auf seine Weise diese Richtung ebenso wider, wie ihr Baebius selbst, dessen Zugehörigkeit zu dem Dichterkreis um Nero wahrscheinlich ist¹³, anhängt. Namentlich in der Schildbeschreibung seiner *Ilias Latina* hat er in signifikanter Abweichung von der homerischen Vorlage die Figur Apolls im Dienste der Kaiserpanegyrik eingesetzt und für Nero so das schon aus Lucan bekannte Bild des kosmischen Weltenlenkers und Musagetes Apollo entworfen¹⁴. Vor diesem Hintergrund erscheint es mir nur natürlich, wenn sich die jungen Dichter, die wie Baebius Aufnahme in den engeren Kreis um den Kaiser gefunden hatten, im Blick auf ihren Förderer und ihr Vorbild, den *novus Apollo* Nero, selbst zumindest gelegentlich, vielleicht aber sogar halboffiziell Schar Apolls, neue Musen, *Pierides* nannten. Die Bezeichnung des Dichters selbst als Muse, die angesichts der breiten metaphorischen Verwendung des Musennamens für poetische Erzeugnisse und poetisches *ingenium* in der

¹⁰ Vgl. schon Sen., *Apocol.* 4,1,21–23.

¹¹ Vgl. dazu M. Morford, *Nero's Patronage and Participation in Literature and the Arts*, ANRW II 32,3 (1985) 2003–2031.

¹² Einen Rekonstruktionsversuch habe ich in: *Studien zum Nerobild in der lateinischen Dichtung der Antike*, Stuttgart und Leipzig 1998, 250–253 unternommen.

¹³ Vgl. Verf. (s. Anm. 12) 243 f.

¹⁴ Vgl. Scaffai (s. Anm. 1) 383–396 im Kommentar zur Stelle, bes. 390–393 zu V. 880–884, und Verf. (s. Anm. 12) 232–235.

Luft liegen mußte, besitzt bei Ovid, dort einem zweifelhaften Verehrer in den Mund gelegt, eine frühe Parallele¹⁵.

Die Aufnahme von *Pieris* neben dem eigenen Namen in das Kryptogramm der *Ilias Latina* dürfte daher wohl als weiteres Zeugnis für Baebius' Mitgliedschaft in Neros Dichterkreis und als Zeichen für den Stolz, den er über die Rolle als *Pieris Neronis* empfand, zu werten sein. Ein Zusammenhang mit den *Pierides* der Schlußverse, den schon Vollmer vermutete¹⁶, ist nicht auszuschließen. Mit *Pieridum comitata cohors* wäre dort dann auf die helfende Begleitung der Dichterkollegen an Neros Musenhof angespielt. Wenn sich auch derzeit, soweit ich sehe, kein stützender Beleg für dieses mutmaßliche Internum aus dem kaiserlichen Palast finden läßt, scheint doch eine halb scherzhafte, halb ernste und überdies weibliche Titulatur *Pieris* dem Zuschnitt und Klima des neronischen Hoflebens keinesfalls zu widersprechen.

In diesem Zusammenhang dürfte auch die Konjektur Kilpatrick's, der in V. 7 anstelle des sicher korrupten *protulerant* für *obtulerant* plädiert und so ITALICOS erzielt¹⁷, zusätzlich an Wahrscheinlichkeit gewinnen, erscheint doch die gräzisierte (nicht archaisierende, wie Kilpatrick vermutet) Form des eigenen Namens für einen Bearbeiter der griechischen *Ilias*, der gleichzeitig Mitglied im Dichterkreis des bekanntermaßen für alles Griechische begeisterten Nero war, doppelt geeignet.

Bleibt der Anstoß, den die ungleiche Länge von Akrostich und Mesostich in den Anfangsversen bieten könnte. Indes läßt sich auch hier Abhilfe schaffen:

I ram pande mihi	P elidae, Diva, superbi	
T ristia quae miseris	I niecit funera Grais	
A tque animas fortes	(h)E roum tradidit Orco	
L atrantumque dedit	R ostris volucrumque trahendos	
I llorum exsanguis	I nhumatis ossibus artus.	5
C onfiebat enim	S ummi sententia regis.	
O btulerant ex quo	D iscordia pectora pugnas	
S ceptriger Atrides	E t bello clarus Achilles.	

Mit dem Schlußakrostich ergibt sich so: ITALICOS PIERIS DESCRIPSIT. Das auf den ersten Blick als Selbstbeschreibung der eigenen Dichtkunst etwas ungewöhnliche *describere* könnte einen Hinweis auf die spezielle Art der poetischen Tätigkeit des Baebius liefern: indem es die dichterische Arbeit als einfaches „Auf-

¹⁵ Vgl. Ovid, *Pont.* 4,3,16.

¹⁶ Vollmer (s. Anm. 2).

¹⁷ R.S. Kilpatrick, *The Ilias Latina acrostic: a milder remedy*, in: *Latomus* 51, 1992, 857–859.

schreiben“ oder „Abschreiben“ charakterisiert¹⁸, vermag es die Bescheidenheit des Bearbeiters gegenüber seinem großen griechischen Vorbild, dem *potens Homerus* der Schlußverse, auszudrücken. Zudem stellt *describere* möglicherweise einen dichtungstheoretischen Hinweis auf das *carmen deductum*, das Baebius, gemessen an dem Homerischen Großepos, vorlegt, dar: er hat die *Ilias* tatsächlich „heruntergeschrieben“, den Anspruch und Ton großer Epik heruntergestimmt – und dabei doch stolz als *Pieris Neronis* die eigene Leistung gewürdigt.

Freilich wiegt der Einwand, daß so nicht nur ein kurzer Text, sondern ein einzelnes Wort von über tausend Versen zerschnitten wird, schwer, schwerer vielleicht als das Ungleichgewicht in der Länge der drei eindeutig fixierbaren Wörter. So wird, wer die Bedenken teilt, gerade hier eine neue Spielart von ‚Tmesis-Kryptogrammen‘ entdecken zu wollen, bei ITALICOS PIERIS SCRIPSIT bleiben und die Inkonzinnität in der Länge in Kauf nehmen müssen.

Jena

Christoph Schubert

¹⁸ Müßte der Wortgebrauch hier klassifiziert werden, wäre eine Einordnung im ThLL V s.v. *describo* (c. 656,44–664,34) in die Kategorien I *proprie* D *carmen, librum, sententiam sim. litteris mandare*, E *i.q. diligenter ab initio usque ad finem perscribere, κατάλογον, ἀναγραφήν rerum vel hominum facere* oder auch F *librum scriptum sim. transcribere* denkbar.